

# Nordtirols älteste Wappenfresken im Pfarrhaus von Axams – zugleich ein heraldisch-politisches Denkmal der Sozialstruktur – Kirche, Reich und Adel – im Tiroler Inntal um 1300<sup>1</sup>

Franz-Heinz von Hye

Die Dorfgemeinde Axams befindet sich auf der südlichen Mittelgebirgsterrasse des mittleren Tiroler Inntals westlich der Stadt Innsbruck. Wie sowohl der vorrömische Ortsname als auch archäologische Funde auf der betreffenden Mittelgebirgsterrasse bekunden, kann Axams siedlungsgeschichtlich auf ein hohes Alter zurückblicken. Weithin bekannt ist die vorgeschichtliche Siedlung auf der „Hohen Birga“ in der östlichen Nachbargemeinde Birgitz auf besagter Terrasse, deren Gemeindegewappen jene Fibel beinhaltet, welche bei den betreffenden Grabungen dortselbst im Jahre 1938 gefunden worden ist.<sup>2</sup>

Spätestens seit dem Hochmittelalter hat man zwischen der Alt-Pfarre Axams und der gleichnamigen Hofmark bzw. dem Hofmarkgericht Axams zu unterscheiden. Erstere ist seit Bischof Richpert von Brixen (ca. 956–975) urkundlich nachweisbar und war bischöflicher Verleihung, d. h. ihre Besetzung oblag dem Bischof von Brixen.<sup>3</sup>

Die Hofmark bzw. der Gerichtsbezirk Axams hingegen sei bereits durch den bayerischen Herzog Tassilo III. (abgesetzt 788) dem Kloster Frauenchiemsee geschenkt worden,<sup>4</sup> welche Schenkung von Kaiser Heinrich IV. im Jahre 1077 bestätigt worden sei. Die formale Echtheit der betreffenden Urkunde wird allerdings angezweifelt, ihr Rechtsinhalt hingegen blieb bis zur Säkularisierung der geistlichen Herrschaften des Heiligen Römischen Reiches im Jahre 1803 unangefochten. Erst damals wurde die Hofmark Axams aufgelöst und ihr Territorium der Grafschaft Tirol gänzlich inkorporiert.

Zu den letzten bildhaften Denkmälern der Hofmark Axams zählen einerseits der im Jahre 1774 in Druck erschienene „Atlas Tyrolensis“ des Peter Anich, wo noch die betreffenden Gerichtsgrenzen eingezeichnet erscheinen, und andererseits der Grabstein des im Jahre 1773 verstorbenen „k. k. Schützenhauptman, auch Richter und Gerichtschreiber der Herrschaft Axams“ Sebastian Anton Prugger, Iuris utriusque Licentiat, an der südlichen Außenseite der Pfarrkirche von Axams.<sup>5</sup>

Beide Institutionen, die Pfarre und das Hofmarkgericht, treten uns im Pfarrhaus von Axams entgegen, das noch heute und sehr lebendig seiner Aufgabe als Zentrum der pfarrlichen Seelsorge dient. Die heraldischen Freskenspuren des einstigen Gerichtes und anderer sozialgeschichtlicher Inhalte wurden erst seit dem Herbst 1998 nach und nach im Zuge der Restaurierung des Pfarrhauses durch Baumeister Ing. Johann Leitner von Axams, die Restauratorin Hermine Wechner-Guggenberger<sup>6</sup> und seit 2002 vor allem

<sup>1</sup> Nach Abschluss der betreffenden Freilegungs- und Konservierungsarbeiten, die in der letzten Phase noch außerordentlich bedeutende Ergebnisse erbracht haben (sechs zusätzliche Wappen und einen zweiten Turnierkrieger), bildet der vorliegende Aufsatz den zusammenfassenden Abschluss der Präsentation und Analyse der vorwiegend heraldischen Fresken im Pfarrwidum von Axams, welche nach ihrer ersten partiellen Entdeckung im Herbst 1998 bis zum Sommer 2004 mit Unterbrechungen freigelegt und denkmalpflegerisch behandelt worden sind. Dementsprechend gingen dem vorliegenden Aufsatz zwei kleinere Vor-Informationen zu diesem Thema voraus, die dem jeweiligen Stand der Freilegungsarbeiten entsprochen haben und finanzierungstaktisch hilfreich waren, siehe „Tiroler Heimatblätter“ Jg. 75, Innsbruck 2000, S. 81–84 und Jg. 77, 2002, S. 129–131.

<sup>2</sup> Werner Köfler – Wilfried Beimrohr, Wappen der Tiroler Gemeinden. Innsbruck 1995, S. 48 f.

<sup>3</sup> Georg Tinkhauser und Ludwig Rapp, Beschreibung der Diözese Brixen. Bd. 2, Brixen 1879, S. 287–308.

<sup>4</sup> Franz Huter, Handbuch der historischen Stätten: Österreich Bd. 2: Alpenländer mit Südtirol. Stuttgart 1966, S. 444. – Otto Stolz, Politisch-historische Landesbeschreibung von Tirol. Erster Teil: Nordtirol. Wien 1923, S. 347–357.

<sup>5</sup> Franz-Heinz v. Hye, Die Tiroler Schützen und ihre Geschichte. 3. ergänzte Auflage, Bozen 2003, S. 121.

<sup>6</sup> Derselbe, Neuentdeckung in Axams: Nordtirols älteste Wappenfresken, verbunden mit der ältesten Farbdarstellung des Landeswappens von Salzburg. In: Tiroler Heimatblätter Jg. 75, Innsbruck 2000, S. 81–84.



Die Wappenschilde des Römisch-deutschen Königs und Reichs, sowie der Herzogtümer Österreich und Steier (?) über dem östlichen Fenster der Südwand.

Alle Fotos: Verfasser



Der nur fragmentarisch erhaltene Wappenschild des Herzogtums Steier (?).

durch den Restaurator Egidio Ita entdeckt und sind sorgsam restauriert worden,<sup>7</sup> was ohne die Begeisterung und den vollen Einsatz des gegenwärtigen, jugendlichen Pfarrers, den hochwürdigen Herrn Magister Paul Kneußl, nicht möglich gewesen wäre.

Inhaltlich gliedern sich die Fresken in der ehemaligen Hauskapelle im Erdgeschoß des Axamer Pfarrhauses bzw. an der Südost-Ecke desselben, wie folgt: An der Ostwand des Raumes, der in der Länge 7,10 m und in der Breite 4,90 m misst, befand sich vor dem dortigen Fenster der nicht mehr existente Altar. Erhalten hingegen sind dortselbst an der Wand links eine Freskodarstellung des hl. Christophorus und rechts eine ebensolche Darstellung einer weiblichen Heiligen (vermutlich hl. Maria mit dem Jesuskind). Zu ihren Füßen konnte auch die gotisch geformte Sakraments-Nische freigelegt werden.

<sup>7</sup> Derselbe, Neue Fresken-Entdeckungen im mehr als 700-jährigen Axamer Widum. In: Ebenda Jg. 77, Innsbruck 2002, S. 129–131.



Die Wappenschilder des Fürsterzbistums und Hochstift Salzburg, der Grafschaft Tirol und des Herzogtums Kärnten.

Das Gewölbe des Raumes, dessen Südwand von zwei Fenstern durchbrochen ist, zeigt einen fingierten Sternenhimmel mit wechselnden Farben. Das westliche der beiden Fenster fungiert heute als außenseitige Eingangstüre. Der ursprüngliche Kapellen-Eingang hingegen war hausintern und befand sich im hintersten Teil der Nordwand (vgl. unten!).

Abgesehen von der Altar- bzw. Ostwand tragen alle drei Wände heraldischen, deutlich rangmäßig gegliederten Freskenschmuck, wobei alle Wappenschilder die für die Zeit von ca. 1250 bis ca. 1370 typische Schildform des oben eckigen, nach unten spitzen, gebauchten Dreiecksschildes aufweisen. Helm und Helmzier erscheinen nur bei zwei Familienwappen bzw. am Kopf zweier turnierender Ritter. In beiden Fällen weist der Helm die für die genannte Zeit typische Form des Topf- und Kübelhelmes auf.

Die Südwand zeigt im Gewölbezwickel über und neben dem vorderen Fenster, rechts vor dem einstigen Altar in gold-gelbem Schild den einköpfigen, nach heraldisch-rechts blickenden, goldgelb bekrönten schwarzen Adler des römisch-deutschen Königs.<sup>8</sup> Der obenher zwar erheblich ramponierte, aber dennoch klar erkennbare Wappenschild heraldisch-rechts darunter zeigt den rot-weiß-roten Wappenschild des Herzogtums und der Herzoge von Österreich.<sup>9</sup> Schwieriger ist die Situation beim Wappenschild heraldisch-links unter dem Königs- oder Reichsadlerwappen. Dieses Wappen bzw. seine Reste zeigen die untere Hälfte eines schwarz wirkenden Wappenschildes und darin die zwei hinteren Pranken und den steil nach oben gerichteten, beringten Schweif eines nach heraldisch-rechts gerichteten gelblichen, zweifellos vor seiner Beschädigung vierbeinigen Wappentieres (Löwe, Panther, Greif), dessen Identifizierung

<sup>8</sup> Hinsichtlich der Entwicklung vom einköpfigen zum doppelköpfigen Adler des Königs, des Kaisers und des Reiches vgl. derselbe, Der Doppeladler als Symbol für Kaiser und Reich. In: *MIÖG*. Bd. 81, Wien 1973, S. 63–100.

<sup>9</sup> Derselbe, *Das Österreichische Staatswappen und seine Geschichte*. Innsbruck 1995.



Die hier nachweisbare älteste farbige Darstellung des Wappens von Salzburg.

nicht ganz leicht ist. Soviel allerdings kann schon an dieser Stelle gesagt werden, dass die hier vorliegende Kombination des königlichen Reichswappens mit dem der Herzoge von Österreich ausschließlich der Zeit König Albrechts I. zuzuordnen ist, der seit 1282 Herzog von Österreich und von 1298 bis 1308 Römisch-deutscher König war und damit der Repräsentant bzw. Rechtsnachfolger jener Reichsautorität, der Kloster Frauenchiemsee spätestens seit dem 11. Jahrhundert bzw. seit Kaiser Heinrich IV. (vgl. oben!) die Herrschaft über die Hofmark Axams zu verdanken hatte. Angesichts dieses Faktums muss der fragliche Wappenschild einem dem Herzogtum Österreich rangmäßig möglichst ebenbürtigen Reichsterritorium zugeordnet werden, welches einerseits ebenfalls zur Herrschaft König Albrechts I. gehörte und andererseits ein vierbeiniges, steigendes, hellfarbiges Wappentier im Schild führte. Nachdem das Wappentier der Grafen von Habsburg, der Habsburger Löwe, rot tingiert ist in goldenem Schild, bleibt für dieses gelblich wirkende, vielleicht silbern-weiße Wappentier in dunklem (ursprünglich grünem!) Schild nur jenes des Herzogtums Steier (Steiermark) übrig, dessen Herzog König Albrecht I. ebenfalls seit 1282 gewesen ist.<sup>10</sup> Die Anordnung der beiden Wappenschilde entspricht auch ihrer Rangordnung, zumal Österreich im Jahre 1156 und Steier bzw. die Steiermark erst 1180 in den

Rang eines Herzogtums erhoben worden ist. Ein anderes dermaßen gestaltetes Territorial- oder Landeswappen lässt sich für diese Zeit im Rahmen der damaligen habsburgischen Erbländer (Österreich, Steier, Krain, Habsburg, Kieburg, Pordenone) nicht nachweisen.

Die Wand des gegenüber liegenden, nordseitigen Gewölbezwickels zeigt nebeneinander von links nach rechts drei weitgehend unversehrt gebliebene Wappenschilde, namentlich jenes der Fürsterzbischöfe und des Hochstiftes Salzburg, gefolgt von den Wappenschilden der Grafschaft Tirol und des Herzogtums Kärnten.

Heraldisch auffallend dabei ist der Umstand, dass der Tiroler Wappenschild gelblich und nicht silbern-weiß tingiert erscheint. Möglicherweise hat der Freskant hier gedankenlos eine Angleichung an die jeweils vordere Schildhälfte der beiden flankierenden Wappenschilde von Salzburg und Kärnten vorgenommen, wo er jedoch in beiden Wappen den jeweiligen, weißen Mittelbalken sehr wohl weiß gemalt hat.

Hinsichtlich der individuellen Wertung dieser drei Wappenschilde kommt dem von Salzburg außerordentliche, weit über den Standort hinausgehende Bedeutung zu: Es handelt sich bei diesem Fresko nämlich generell um die älteste farbige Darstellung dieses Wappens. Aus der Zeit zuvor existiert lediglich eine naturgemäß nur metallfarbene Münze des Erzbischofs Rudolf von Hoheneck von ca. 1284–1290.<sup>11</sup>

<sup>10</sup> Vgl. dazu die noch immer ausführlichste Monographie dazu: Alfred R. Anthony von Siegenfeld, Das Landeswappen der Steiermark. Graz 1900.

<sup>11</sup> Friederike Zaisberger, Das Salzburger Landeswappen. In: Staaten – Wappen – Dynastien. XVIII. Internationaler Kongreß für Genealogie und Heraldik, Innsbruck 1988. = Veröff. d. Innsbrucker Stadtarchivs NF., hg. v. F. H. Hye, Bd. 18, Innsbruck 1988, S. 511–537.



Blick auf die in der Mitte aufgebrochene Westwand (obere Hälfte) mit den Turnierreitern.

Die Erklärung für diese Präsenz des Salzburger Wappens im Pfarrhaus von Axams ergibt sich übrigens aus dem Umstande, dass die oben genannte Gerichtsherrschaft über Axams, nämlich das Benediktinerinnenstift Frauenchiemsee im Jahre 969 durch Kaiser Otto I. dem Hochstift Salzburg inkorporiert worden ist und bis zur Säkularisation im Jahre 1803 dessen Aufsicht unterstand.<sup>12</sup>

Hinsichtlich des Wappens der Grafschaft Tirol<sup>13</sup> genügt der Hinweis, dass wiederum die nur niederrichterliche Hofmark Axams der Landeshoheit der Grafschaft Tirol unterstand, was auch aus der Mitwirkung der Axamer Schützen und ihres Hauptmannes (vgl. oben!) im Tiroler Landesaufgebot hervorgeht.<sup>14</sup> Das Wappen des Herzogtums Kärnten, dessen hiesige Darstellung ebenfalls zu den ältesten desselben gehört<sup>15</sup>, resultiert endlich aus dem Umstande, dass die damaligen Landesfürsten von Tirol, nämlich Graf Meinhard II. (gest. 1295) und seine Söhne Otto (gest. 1310), Ludwig (gest. 1305) und Heinrich (gest. 1335) seit 1286 bzw. bis 1335 auch Herzoge von Kärnten waren.

Während somit die Wappen an den beiderseitigen, vorderen Kapellenwänden dem Reichsoberhaupt und Fürstentümern des Reiches vorbehalten waren, die einen direkten oder indirekten Bezug zu Axams hatten, finden sich auf den drei Wänden der Nord-, West- und Südseite des hinteren Kapellenraumes ausschließlich Wappen lokaler Adelsfamilien des Tiroler Inntals.

Dominant erscheinen hier an der Westwand zwei turnierende Ritter, von denen der südseitige auf Grund seiner Helmszier – der Wappenschild selbst ist unkenntlich – als ein Herr von Friendsberg identifiziert werden konnte, während sein nordseitiger Gegner durch Wappen, Helmszier und Pferdedecken als ein Herr von Starkenberg erkennbar ist. Der betreffende Wappenschild ist von Rot und Silber-Weiß viermal

<sup>12</sup> Wilhelm Störmer, Chiemsee. In: Lexikon des Mittelalters, Bd. 2, München 1983, Sp. 1813.

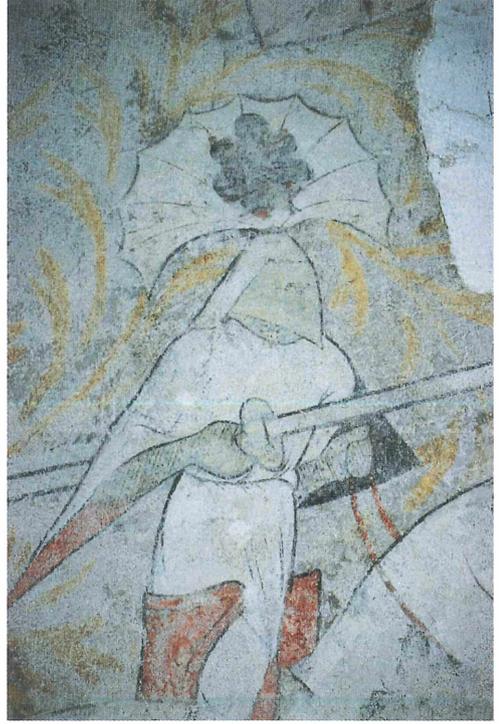
<sup>13</sup> Franz-Heinz Hye, Das Tiroler Landeswappen. = Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstitutes Bd. 13, Bozen 1985.

<sup>14</sup> Otto Stolz, Politisch-historische Landesbeschreibung von Tirol. I. Teil: Nordtirol. Wien 1923, S. 347–357.

<sup>15</sup> F. H. Hye, Neues zur Geschichte des Landeswappens von Kärnten. In: CARINTHIA I / Jg. 189, Klagenfurt 1999, S. 167–170.



Der Freundsberger Turnierkämpfer mit dem Vellenberger Wappenschild darüber.



Die Helmzier des Freundsberger Wappens.

gespalten. Dieselben vertikalen rot-weißen Streifen zeigen auch die Helmzier und die Schabracken. Insgesamt begegnen hier die einzelnen Elemente des Starkenberger Wappens erstmals in Farbe.<sup>16</sup> Ebenso nun wie es möglich war, Beziehungen der Starkenberger zum Kloster Frauenchiemsee nachzuweisen und dies just zum Jahre 1299,<sup>17</sup> so konnten noch unmittelbarer Kontakte der Freundsberger zu Axams festgestellt werden, wo die Familie bereits 1232 als Inhaber eines Pfandbesitzes begegnet.<sup>18</sup> Die bisher älteste bekannt gewordene farbige Darstellung des Freundsberger Wappens datiert übrigens vom Ende des 13. Jahrhunderts und befindet sich als Fresko in Schloss Tirol.<sup>19</sup> Abgesehen von diesem Fresko in Axams sind bisher keinerlei Nachrichten über das dort dargestellte Turnier bzw. diesen ritterlichen Zweikampf bekannt geworden. Bleibt dazu noch anzumerken, dass dieses Fresko die älteste Turnierdarstellung in ganz Tirol darstellt und wesentlich älter ist als die entsprechenden Darstellungen in Runkelstein und Trient. Über den beiden Turnierkämpfern befinden sich an der Wand noch zwei weitere Wappenschilder, deren heraldisch-rechter in silbern-weißem Schild ein Paar roter Widerhörner zeigt, deren Konturen allerdings nicht gebuckelt sondern glatt erscheinen. Hinsichtlich der Erörterung dieses Wappens, welches mit großer Wahrscheinlichkeit als das Wappen der Herren von Vel-

<sup>16</sup> Werner Köfler, Einleitung. In: Tiroler Burgenbuch Bd. 7: Oberinntal und Ausserfern. Bozen 1986, S. 7 f.

<sup>17</sup> So urkunden Gebhard und Hainrich von Starkenberg 1299 für das Kloster, von dem sie Lehen empfangen haben (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, KL 92, fol. 5, Nr. 17, – lt. Hinweis von F. Zaisberger).

<sup>18</sup> Christian Fornwagner, Geschichte der Herren von Freundsberg in Tirol von ihren Anfängen im 12. Jahrhundert bis 1295. = Schlern-Schriften Bd. 288, Innsbruck 1992, S. 111 f, 119.

<sup>19</sup> Franz-Heinz v. Hye, Wappen in Tirol – Zeugen der Geschichte. Handbuch der Tiroler Heraldik. = Schlern-Schriften Bd. 321, Innsbruck 2004, S. 22.

enberg<sup>20</sup> identifiziert werden kann, sei auf die folgenden Ausführungen hinsichtlich der Wappen auf der Südwand verwiesen. Vom heraldisch-linken Wappenschild der Westwand über dem Starkenberger Ritter ist nur dessen heraldisch-linke Seite erhalten und die nicht ganz: Sie lässt eine ähnliche Schildfigur (mit denselben Farbwerten) erkennen, wie sie auf dem vorbeschriebenen Pendant zu beobachten ist. Durch ein zusätzliches Element unterscheidet sich dieses Wappen jedoch von jenem: Unterhalb des eingeringelten Hornes ist dasselbe mit einer leicht eingeschwungenen, rechteckigen weißen Platte belegt, die ihrerseits heraldisch-links-oben einen schwarzen runden Punkt aufweist. Möglicherweise soll damit eine Nebenlinie derselben Familie angedeutet werden, doch fehlen uns dazu derzeit jegliche weitere Vergleichsmöglichkeiten. Da den beiden Wappenschilden über den turnierenden Rittern eine Helmzier mangelt, könnte man eventuell annehmen, dass es sich bei diesen zwei Wappenschilden um jene der betreffenden Ehefrauen handelt. Diese durchaus berechtigte Vermutung wird jedoch dadurch eingeschränkt, dass dieser Mangel auch bei allen drei bzw. zwei Wappen an der Süd- und an der Nordseite neben dem Turnierbild zu beobachten ist.

Damit kommen wir zur Erörterung der drei Wappenschilder an der Südseite des rückwärtigen Teiles

der Kapelle. Als zentrales Wappen im Gewölbezwickel über dem dortigen Fenster begegnet in silberweißem Schild ein schwarzer, nach heraldisch-rechts gewandter Hahn mit rotem Kamm etc. Dieses Wappen ist als das der Herren von Matrei bekannt, wobei die hier präsentierte farbige Darstellung desselben vermutlich als die älteste derartige zu bezeichnen ist. Seine Farbwerte sind uns einerseits von Franz Adam Graf Brandis sowie aus der nach dem Aussterben der Herren von Matrei (um 1360)<sup>21</sup> erfolgten Kombination dieses Wappens mit dem der Herren von Trautson etc. bekannt.<sup>22</sup> Dass der Hahn seit dem 16. Jahrhundert meist auf einem schwarzen Dreieck stehend dargestellt worden ist – so auch im Solbach'schen Wappenbuch –, hat für unsere Betrachtungen keine Bedeutung. Nachdem sich unterhalb des Matreier Wappens bzw. rechts neben dem Fenster das zwar fragmentarisch, aber doch noch deutlich erkennbare Wappen derer von Liebenberg erhalten hat, welcher Familie die (zweite?) Frau des Uto oder Auto von Matrei, Gerwig von Liebenberg, entstammte, kann mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass sich das Matreier Wappen über dem Fenster auf genannten Uto von Matrei bezieht. Dieser wiederum begegnet von 1290 bis 1306 auch als Richter von Innsbruck.<sup>23</sup> Seine genannte Gattin



Der Starkenberger Turnierreiter.

<sup>20</sup> Franz Adam Graf Brandis, *Des Tirolischen Adlers immergrünes Ehren-Kränzel*. Bozen 1678, *Alte Tirolische edle Geschlechter* Nr. 224.

<sup>21</sup> Oswald (Graf) Trapp, *Matrei-Trautson*. In: Derselbe (Hg.), *Tiroler Burgenbuch* Bd. 3: Wipptal, Bozen 1974, S. 26.

<sup>22</sup> Franz Adam Graf Brandis, a. a. O., *Alte Tirolische edle Geschlechter* Nr. 126, wo der Wappenschild mit der ursprünglichen weißen Farbe angegeben erscheint, obwohl er seit der Kombination mit dem Wappen der Schrofensteiner goldgelb tingiert wurde (vgl. Solbach'sches Wappenbuch von ca. 1560, fol. 209r im Archiv der Tiroler Adelsmatrikel).

<sup>23</sup> Christoph Haidacher (Ed.), *Die älteren Tiroler Rechnungsbücher* (IC. 277, MC. 8). = *Tiroler Geschichtsquellen*, hg. v. Tiroler Landesarchiv Nr. 33, Innsbruck 1993, S. 284, n.B 128; S. 73, n.A 6; S. 76, n.A 8.



Fragment eines Wappenschildes über der Helmzier des Starkenbergers.

hat für ihn nach seinem Tode (1318) im Jahre 1337 eine Seelgerätstiftung nach Kloster Stams getätigt.<sup>24</sup>

Im Gegensatz zum vorherbeschriebenen Wappen über dem Freundsberger Turnierritter zeigt das Wappenfresko der Gerwig von Liebenberg in der erhaltenen heraldisch-linken Hälfte ihres Wappens zwar ebenfalls ein aufrechtes Widderhorn, doch präsentiert sich dieses hier als silbern-weiß in rotem Feld, wobei das nach heraldisch-links gebogene Horn deutlich gebuckelt ist.<sup>25</sup> Die optisch enge Wechselbeziehung der beiden einander so ähnlichen Wappen, die uns hier in der Widumskapelle von Axams gleichsam Seite an Seite gegenüber treten, hat ihren Ursprung möglicherweise darin, dass um 1300 ein Burganteil von Vellenberg (Burg in Götzens oberhalb von Völs am Völser bzw. Veller Berg) an die Familie der Herren von Liebenberg verkauft worden ist, kann aber auch rein zufällig sein.<sup>26</sup>

Vom Wappen, welches sich links neben dem Fenster bzw. unter jenem des Uto von Matrei befunden hat, kann nur festgestellt werden, dass es einen roten Schild zur Grundlage hatte, der mit einer nicht mehr identifizierbaren Schildfigur belegt war. Eine Identifikation dieses Wappens ist daher leider in keiner Weise möglich. Diesbezüglich kann nur aus dem Standort des Wappens vermutet werden, dass es sich dabei um das Wappen einer möglichen ersten Gattin Utos gehandelt habe.

Abschließend verbleibt uns nur noch die Aufgabe unseren Blick auf die gegenüber liegende Nordwand im hinteren Teil des Kapellenraumes zu richten. Hier konnten in der letzten Phase der Freilegung und Restaurierung der Fresken noch zwei Wappenschilde in der für die damalige Zeit typischen Form des gebauchten, unten spitzen Dreiecks (vgl. oben!) frei gelegt werden, die auf gleicher Höhe, parallel nebeneinander angeordnet sind. Das heraldisch rechte dieser zwei Wappen zeigt in silbern-weißem Schild eine zweitürmige rote Burg, – das sprechende Wappen der Herren von Rotenburg, deren Stammburg sich im Unterinntal oberhalb von Rotholz erhoben hat. Diese Familie war mehr als einhundert Jahre lang neben dem Landesfürsten wohl die mächtigste Adelsfamilie Tirols: Die Heinriche von Rotenburg bekleideten bis zu ihrem selbst herbeigeführten Sturz (1410/11) als landesfürstliche Hofmeister stets das höchste Hofamt in der Grafschaft Tirol.<sup>27</sup> Die Präsenz ihres Wappens in diesem heraldischen Freskenprogramm des Axamer Pfarrhauses lässt wie kaum ein zweites die Hochrangigkeit und politische Wer-

<sup>24</sup> Derselbe (Ed.), Pater Wolfgang Lebersorgs Chronik des Klosters Stams. = Tiroler Geschichtsquellen, I.c. Nr. 42, Innsbruck 2000, S. 128 f.

<sup>25</sup> Franz Adam Graf Brandis, a. a. O., Nr. 114. Allerdings erscheinen die Liebenberger Widderhörner bei Brandis einwärts gebogen und auf einem Sechsberg, was vielleicht auf einem Überlieferungsfehler beruht. Am Liebenberger Wappen der Gerwig von Matrei geb. Liebenberg am Axamer Fresko kann jedenfalls nicht gezweifelt werden.

<sup>26</sup> Herta Öttl, Vellenberg. In: Oswald (Graf) Trapp, Tiroler Burgenbuch Bd. 6: Mittleres Inntal, Bozen 1982, S. 73 f.

<sup>27</sup> Josef Riedmann, Mittelalter. In: Geschichte des Landes Tirol. Bd. 1, Bozen 1985, S. 546–548. – Franz-Heinz Hye, Verflechtungen der Tiroler und Vorarlberger Oberschichten. In: Montfort – Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs, Jg. 46, Bregenz 1994, S. 139–146, bes. 142; – einen bemerkenswerten Vergleich mit den Axamer Wappenfresken bieten jene im Wappensaal in Runkelstein, vgl. dazu von demselben, Die heraldischen Denkmäler in Runkelstein und ihre historische Bedeutung. In: Schloss Runkelstein. Bozen 2000, S. 235–262.



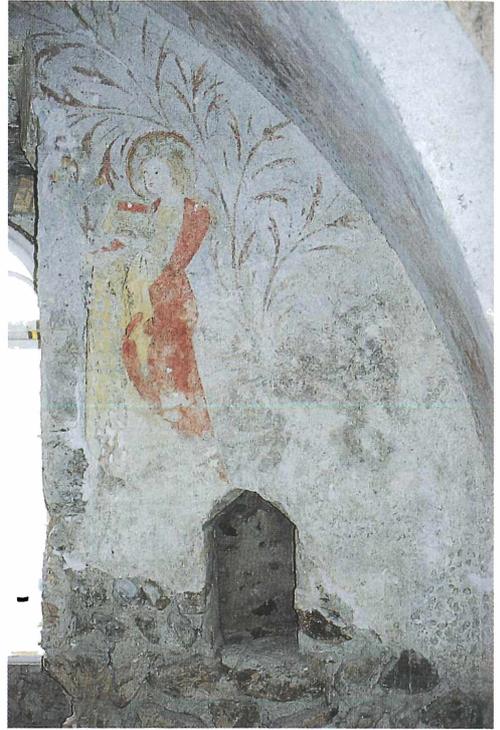
Die Wappenschilde Utos von Matrei (Mitte) und seiner (2. ?) Gattin Gerwig von Liebenberg (heraldisch-links) sowie ein Wappenfragment heraldisch-rechts.



Die „sprechenden“ Wappenschilde der Herren von Rottenburg und Katzenstein.



Der hl. Christophorus – links neben dem Chorfenster.



Die hl. Maria mit dem Jesuskind sowie Sakramentsnische – rechts neben dem Chorfenster.

tigkeit dieser scheinbar abseits liegenden Örtlichkeit erkennen, die die genannten damals mächtigsten Adelsfamilien des Tiroler Inntals hier vereint hat.<sup>28</sup> Die Präsenz der Rotenburger führt allerdings auch in den südlichen Landesteil, wo sie Herren von Kaltern bzw. des Überetsch waren.

In den südlichen Landesteil Tirols scheint auch der letzte hier zu behandelnde Wappenschild – neben dem der Rotenburger – zu führen, welcher in silbern-weißem Schild eine nach heraldisch-rechts aufsteigende schwarze Wildkatze zeigt. Soweit gegenwärtig vergleichbare Denkmäler in Tirol bekannt sind, könnte man beim Versuch der Identifizierung dieses Wappens am ehesten an den Wappen-Grabstein des Rudolf von Chatzenstein (Katzenstein) aus dem Jahre 1352 am alten Friedhof in Brixen an der Nordseite des Domes denken, der – als Steinrelief freilich farblos – die gleiche Schildfigur aufweist, wie das Wappenfresko in Axams.<sup>29</sup>

Unterhalb dieser beiden Wappenschilder befindet sich links der oben erwähnte alte Kapelleneingang, neben dessen – von innen gesehen – rechter Seite gleichsam ein Torwächter mit einer großen Keule gemalt erscheint.

Am Ende der Präsentation dieser für die Kenntnis der Tiroler Geschichte wahrhaft sensationellen Entdeckung darf festgestellt werden, dass mit diesem Freskenzyklus in der ehemaligen bzw. wieder künftigen Axamer Pfarrhauskapelle nunmehr neben den großartigen, hochmittelalterlichen Kunst- und Geschichtsdenkmälern in Südtirol auch ein solches im Inntal wieder an das Tageslicht befördert und wieder entdeckt worden ist.

<sup>28</sup> Als in diesem Adels-Kreise fehlend fallen vor allem die Schrofensteiner im Oberland und die Aufensteiner im Wipptal auf.

<sup>29</sup> Franz-Heinz v. Hye, *Wappen in Tirol – Zeugen der Geschichte*, a. a. O., S. 36, Abb. 127.

Wie die ursprünglich prächtig gewesene, geschnitzte Wappen-Balkendecke von ca. 1460 in einem Privathaus der Innsbrucker Altstadt zeigt, könnte uns die Zukunft noch weitere derartige positive Überraschungen bescheren.<sup>30</sup> Abschließend sei bezüglich des Axamer Freskenfundes noch aus der Sicht der Orts-Topographie besonders hervorgehoben, dass die für die Zeit um 1300 im Pfarrhaus nachgewiesenen Fresken zugleich auch den Nachweis dafür liefern, dass das Pfarrhaus selbst bereits damals hier gestanden bzw. vermutlich erst kurz zuvor erbaut worden ist (darauf scheint jedenfalls das Kapellengewölbe hinzuweisen), was wiederum Rückschlüsse auf das Straßen- oder Wegenetz des Ortes erlaubt.

<sup>30</sup> Derselbe, Eine bisher unbekannte, wappengeschmückte Balkendecke der Spätgotik in der Innsbrucker Altstadt. In: *Tiroler Heimatblätter* Jg. 79, Innsbruck 2004, S. 46–49.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: [85](#)

Autor(en)/Author(s): Hye Franz-Heinz

Artikel/Article: [Nordtirols älteste Wappenfresken im Pfarrhaus von Axams - zugleich ein heraldisch-politisches Denkmal der Sozialstruktur - Kirche, Reich und Adel - im Tiroler Inntal um 1300. 97-108](#)